

Zeitschrift: Beiträge zur Aargauergeschichte
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 9 (1998)

Artikel: Geschichte der politischen Presse im Aargau : das 19. Jahrhundert
Autor: [s.n.]
Kapitel: 5.: Der Bezirk Zofingen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Der Bezirk Zofingen

«Am Anfang war das Wochenblatt»¹

Verglichen mit andern Bezirkshauptorten weist Zofingen ausserordentlich früh eine Zeitung auf, nämlich 1810. Fraglich ist höchstens, ob dieses Periodikum den Namen Zeitung verdient. Als fortlaufender Inseratentext auf vier Quartseiten erfüllt das Organ nicht einmal visuell irgend eine Definition von Zeitung. Mit gleichem Recht könnten wir dann ein anderes Presseprodukt als erste Zeitung bezeichnen: «Der alt-christliche Schweizerbote», begonnen 1808, als Nachfolger des Stillings-Boten. In diesem Heft finden wir zwar bekennenhaften politisch-religiösen Text, zum Teil der Aktualität verbunden, aber doch eher eine zusammenhängende schriftliche Predigt darstellend. Eigentlich handelt es sich um ein Bekenner-Buch in Fortsetzungen, mit wiederkehrenden Bezügen zu Aussagen von Zschokkes «Schweizerboten». Gerade daher gehört die Schrift aber zur Pressegeschichte – mehr zur schweizerischen als zur aargauischen – auch wenn ihr einige Attribute einer Zeitung fehlen.

Samuel Ringier, «allié Burkhardt (ehemals allié Seelmatter)»², der Redaktor oder Autor, ist ein stark religiöser Mensch, offenbar theologischer Laie, und politisch eher konservativ eingestellt. Er stand in Zofingen zur Zeit des Ancien régime in Amt und Würde, dann wieder nach der Helvetik in der Siebnerkommission, der Übergangsregierung zur Mediation. Dort betreute er das reformierte kirchliche Departement und gilt ausserdem als «Erfinder» des Aargauer Wappens.³

Ausgehend von einem Briefwechsel mit dem Pietisten Dr. Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, aus Karlsruhe, möchte er dessen publizistische Arbeit fortsetzen, ohne den belasteten Namen «Stillings-Bote» wiederaufzunehmen. Weil er sich vor allem mit Zschokke anlegen muss, heisst er ihn «altchristlichen Schweizer-Boten». Gerichtet war er gegen «Neologen und Philosophaster», die alles, was wirklich gläubig ist, «Schwärmerey, Mysticismus, Pietismus u. d. gl.» heissen. Stolz ist Ringier, dass seine Schrift sogar in den «Miscellen» Zschokkes angezeigt worden war. «Dieses Blatt wird ohne bestimmte Bogenzahl, noch in gleichförmigen Zeiträumen erscheinen», kündigte er noch am «21sten Christmonet 1808» an. Dennoch fällt sein «letztes Paket» erst 1814 – das heisst erst nach 5 Jahren – an, dann aber muss er sein Werk endgültig aufgeben. «Meine häusliche Lage erlaubt mir gänzlich nicht, etwas mehr Geld zu diesem Zweck verwenden zu dürfen, so wenig als

¹ Titel vom Zofinger Tagblatt (ZT) vom 26. Mai 1972, 100 Jahre

² Unterschrift unter 1. Beitrag, «4 ten Heumonat 1808»

³ BLA, S. 626

ich nur um Geldes willen je die Feder ergreifen werde.» Freunde hatten das Geld gespendet für diesen «4. Gang», für diese «geistliche Speise». Nach dem Sturz Napoleons waren die Menschen für religiöse Themen besonders empfänglich, und es erstaunt nicht, dass sich Ringier noch einmal mit dem Freigeist Zschokke auseinandersetzen musste.

Bei solch unregelmässigem Erscheinen ist selbst die Bezeichnung «Zeitschrift» zu gewagt. Als «Anti-Schweizerbote» gehört er zur Pressegeschichte, obwohl der Druckort unbekannt bleibt. Da die Schriften «in Basel in der Schweighauser'schen Buchhandlung und in Zofingen beym Herausgeber» bezogen werden können, darf als Druckort am ehesten Basel vermutet werden. Damit lassen wir dem «Wochenblatt» doch die Ehre, die erste Zeitung Zofingens zu sein.

Der Zufall wollte es, dass gerade in Zofingen Schulmeister Daniel Sutermeister (*1768) «sein kärgliches Gehalt aufbessern» wollte und im neuen Schulhaus (jetzt alte Kanzlei) eine Druckerei mit Buchladen eröffnete. Am 8. Juli 1810 erschien unter dem Titel «Nachrichten von und für Zofingen» die erste Zeitung. Bereits 1811 wurde der etwas umständlich lautende Titel in «Zofinger Wochenblatt» abgeändert. Von 1810–1825 war die hochobrigkeitlich bewilligte Zeitung ein reines Insertions- und Publikationsorgan. Während die erste Nummer noch ein einziges Blatt von 19 x 23 Zentimeter umfasste, so erschien das «Wochenblatt» im Format 11 x 17 meist vierseitig. Das Organ wurde während eines Jahres fortlaufend durchnummeriert. Als ständige Rubriken finden wir: Zum Kauf wird angetragen – Verloren – Geltstag (Konkurs) – Publikationen (amtlich) – Nachrichten (Geschäftsanzeigen) – Zum Ausleihen wird angeboten (Vermietungen). Der fortlaufende Inseratentext war wenig gegliedert, es fehlten Einrahmungen der Anzeigen und die Variation von verschiedenen Schriften. «Oft finden wir auch – wie in alten Büchern – sogenannte Kustoden: An den Schluss einer Seite wurde das erste Wort der nächsten gesetzt, damit beim Lesen der Übergang erleichtert werden konnte.»⁴ Etwas voreilig erscheint uns die Bemerkung von Gustav Gross, Zofingen, dass das «Zofinger Wochenblatt» aus Angst vor der Zensur der Aargauer Regierung auf politische Informationen und Kommentare verzichtet habe. «Die Zensur verhinderte eben, dass die Blätter ausser Geschäftsanzeigen und äusserst dürftigen Notizen über Vorkommnisse der Vergangenheit sich auch mit politischen Ereignissen der Gegenwart und Bestrebungen der Zukunft beschäftigen durften.»⁵

1810 berichtete «Der aufrichtige und wohlerfahrene Schweizerbote», die «Miscellen für die neueste Weltkunde» und ab 1814 die «Aarauer Zeitung» kritisch und weitgehend unbehelligt von Zensurmassnahmen über politische Angelegenheiten. Wenn das «Wochenblatt» längere Zeit reines Insertionsorgan

⁴ Alle Angaben aus ZT, 26. Mai 1972, 100 Jahre

⁵ Zofinger Neujahrsblatt 1922. Gustav Gross-Schaffner

bleibt, finden wir den Grund eher in den eben aufgezählten, breit gestreuten Organen. Was etwa als «Intelligenzia» bezeichnet werden konnte, war auf diese Blätter abonniert. Im Monat Dezember wurden im «Wochenblatt» immer Mithalter, das heisst Mitabonnenten gesucht, weil selbst solchen Kreisen das Abonnement zu teuer war. Wir erkennen daraus, welche Blätter etwa gelesen wurden. Lokale Ereignisse galten damals nicht als druckwürdig, weil das «Umesäge» und «Ausrufen» speditiver und wirksamer war. Die breiten Volksschichten verfügten um 1810 weder über die Technik noch das nötige Textverständnis für Zeitungslektüre. Zudem war Gedrucktes für die meisten Menschen zu kostspielig. Es ist typisch, dass das «Wochenblatt» erst 1851, als das Volk weitgehend lesekundig war, zum Nachrichtenblatt wird, obwohl im Aargau schon 1831 in der Staatsverfassung die Pressefreiheit garantiert war. Verfolgen wir daher das «Wochenblatt» auf dem Weg vom reinen Anzeiger zur echten Zeitung.

Im Jahre 1825 erschienen im «Zofinger Wochenblatt» erstmals zwei Erzählungen in Fortsetzungen. Damit erlebte das Blatt zusätzliche Attraktivität für den Leser, nicht aber für die politische Meinungsbildung. Selbst die Anzeigen-Information der Stadtbehörden war damals dürftig, und die politischen Anprangerungen und Aufrufe, die damals einem Inseratenblatt durchaus eine politische Note vermitteln konnten, waren in dieser Gazette nicht üblich.

Wegen Verlegung der Lehrzimmer in das Stiftsgebäude musste der Schulmeister seine Wohnung und seine Offizin im Oktober 1828 dorthin verlegen. Nach dem Tode von Daniel Sutermeister am 19. Juni 1829 führte ein Vetter, C. R. Sutermeister, das Unternehmen unter dem Namen «Daniel Sutermeisters Erben» weiter. In der Redaktionserklärung vom 12. Dezember 1829 wurden die Leser aufgefordert, am Blatte mitzuarbeiten: Jeder mit Unterschrift versehene, allgemeines Interesse enthaltende prosaische oder poetische Aufsatz würde zur Einrückung mit Dank angenommen. Wenn auch meist Beiträge zur Unterhaltung des Publikums erscheinen, so wäre doch die politische Auseinandersetzung ab diesem Zeitpunkt möglich gewesen. Wir könnten nun von einer Zeitung im engeren Sinne sprechen.

Die Druckanlage wurde aber im Frühjahr 1832 nach Liestal verkauft und fand im Regierungsgebäude des jungen Halbkantons Aufstellung. Für kurze Zeit blieb damals Zofingen ohne Zeitung. Im Januar 1833 offerierte die neugegründete Firma Banga und Honegger in Liestal den Zofinger Behörden, das Blättli weiterzuführen.⁶ Das war – bei den damaligen Verkehrsverhältnissen – auf die Dauer zu aufwendig, so dass bald die Verlagsrechte für das «Wochenblatt» an Johann Rudolf Ringier in Zofingen abgetreten wurden. Erstmals wird damit das Blatt nicht nur laienhaft als Nebenerwerb produziert, sondern wird zum Aushängeschild einer gewerbsmässigen Buchdruckerei.⁷

⁶ Benedikt Banga war als Zeichenlehrer von Zofingen nach Liestal gezogen und am Transfer der Druckerei mitbeteiligt.

⁷ Alle Angaben aus ZT, 20. Mai 1972, 100 Jahre

Johann Rudolf Ringier hatte Ende 1833 in der Unterstadt beim «Ochsen» eine Druckerei gegründet und war gerne bereit, die Zeitung zu übernehmen. Am 4. Januar 1834 lässt der neue Verleger folgende Mitteilung erscheinen: «Ich habe die Ehre, meine kürzlich hier errichtete, ganz neue Buchdruckerei mit dem ersten Erscheinen dieses Blattes aus derselben E. E. hiesigem Publikum höflichst zu empfehlen, mit der Versicherung, dass ich mir alle Mühe geben werde, gütigst geschenktes Zutrauen durch Billigkeit der Preise und gute Ausführung der Bestellungen zu verwahren». «Neue Schriften und eine verbesserte (immer noch hölzerne) Presse gestatten J.R. Ringier eine deutliche Hebung der Druckqualität».⁸ Sonst änderte sich wenig am Produkt: Es blieb weitgehend Inserationsorgan. Bereits im Oktober 1834 verlegte Ringier seine Druckerei in die «Freifarb» (Hintere Hauptstrasse). Erst relativ spät, als allorten im Aargau politische Zeitungen gleichsam aus dem Boden schossen, machte auch das «Zofinger Wochenblatt» den Schritt zum politischen Meinungsorgan: Am 29. November 1851 erschien folgende Ankündigung: «Dem von verschiedenen Seiten an den Unterzeichneten ergangenen Wunsch entsprechend, das seit einer Reihe von Jahren erschienene «Zofinger Wochenblatt» durch Aufnahme von Tagesneuigkeiten, politischen und andern Inhalts usw. zu erweitern, hat sich der Verleger unter Zusicherung anderweitiger Mithülfe entschlossen, dasselbe unter dem bisherigen Titel vom Monat Dezember an in grösserem Formate, wöchentlich jeweilen auf Samstag Mittags, herauszugeben». Von nun an ist das Wochenblatt mehr als doppelt so gross, nämlich 19 x 26 cm, erscheint zweispaltig, und der Text ist deutlicher gegliedert. Die Inserate stehen immer noch an erster Stelle, dann folgen die zwei Hauptrubriken «Vaterländisches» und «Ausland». «Die Untertitel gliedern nur noch nach geographischen Gesichtspunkten, so dass ein lustiges Kunterbunt entsteht. Hohe Politik, Verbrechen, Anekdoten, Klatsch, Unglücksfälle und Wirtschaftsmeldungen, alles wird unbedenklich vermischt dargeboten».⁹ Wie bei allen Lokalzeitungen im Aargau waren die meisten Nachrichten «Scherenschnitte», meist mit Angabe der zitierten Zeitung. Dort wo die Lokalzeitung eigene Arbeit leisten könnte – für sich wie für andere – in der Berichterstattung aus der Region, da hält sie sich erstaunlich kurz.

1857 wird das Format auf ungefähr 21 x 29 cm vergrössert, und alle paar Jahre setzte man dem Papier wieder einige Zentimeter zu, bis das «Wochenblatt» 1865 sein endgültiges Format von etwa 28 x 40 cm erreichte. Bis zum Jahre 1873 war die erste Seite den Inseraten reserviert. Ab 1874 kam dann an erster Stelle die Rubrik «Eidgenossenschaft», dann folgten die Meldungen aus dem Ausland, «Verschiedenes», ein «Amtsblatt-Auszug» und «Civilstandsnachrichten». Die Auflage wird 1864 mit 700 angegeben. Sie wird in

8 ZT, 20. Mai 1972, 100 Jahre

9 ZT, 20. Mai 1972, 100 Jahre

der Folge kaum grösser geworden sein, denn seit 1846 hatte das Blatt die Monopolstellung verloren: das «Zofinger Volksblatt» hatte als politische Meinungszeitung das ältere Organ herausgefordert und wohl auch die Umwandlung vom Inseratenblatt zur politischen Zeitung provoziert. Neben dem «Volksblatt», das von Anfang an als politische Kraft konzipiert war, mit ständigen Mitarbeitern und Korrespondenten, fristete das «Wochenblatt» eine eher kümmerliche Existenz. Der Altmeister Ringier hatte wohl den richtigen Zeitpunkt verschlafen, der seinem Blatte als Lokalzeitung Dauer verliehen hätte. Es erstaunt daher nicht, wenn es 1885 eingeht, das heisst formal mit dem Nachfolgeorgan des «Volksblattes», dem «Zofinger Tagblatt» fusioniert. Damals lag die Druckerei Ringier bereits in den Händen der zweiten Generation, denn nach dem Tode von Johann Rudolf übernahm 1874 sein Sohn Johann-Franz Emil das Unternehmen. Das Abstossen des «Wochenblattes» war auch begründet in den andern Zielsetzungen des Verlages.

Vom «Zofinger Volksblatt» zum «Zofinger Tagblatt»

Johann Rudolf Steinegger, geboren 1810, besass zuerst eine Buchhandlung mit Leihbibliothek und Papeterie in Zofingen. Diesem Unternehmen gliederte er schliesslich noch eine Buchdruckerei an. Das Geschäft lag gegenüber der heutigen Markthalle (1972 Textilhaus Bány). 1846 gab er das «Zofinger Volksblatt» heraus, ein politisches Meinungsorgan, das sogar während des Sonderbundskrieges einen Mitarbeiter als Kriegsberichterstat-ter den Truppen nachschickte, um das aktuelle Kriegsgeschehen zu übermitteln. Das 1846 zweimal wöchentlich erscheinende Blatt war also von Anfang an auf politische Aktualität ausgerichtet, beschäftigte ständige Mitarbeiter und verfocht entschieden die Ideen des Freisinns. «Er setzte sich 1848 auch leidenschaftlich ein für die Revision der Bundesverfassung, und erreichte

Abonnementspreis. Für das Vierteljahr 13 Bg., das halbe Jahr 25 Bg. und für das ganze Jahr 50 Bg. mit Vor- ausbezahlung, portofrei im Kan- ton Aargau.	N^{ro.} 1. (Gleich Probeblatt.)	Einrückungsgebühr. Für die gespaltene Petitzeile 1 Bg.; bei unveränderter Wieder- holung die Hälfte. Briefe und Gelder franko. — Man abonniert bei allen Postämtern.
Schweizerisches Volksblatt aus Zofingen.		
Das Volksblatt erscheint jeden Mittwoch und Samstag.		

Titel der ersten Zofinger Zeitung, des Volksblattes (Stadtbibliothek Zofingen).

damit, dass Zofingen die neue Verfassung mit 530 gegen nur 28 Stimmen annahm». ¹⁰

In den aargauischen Gazetten erschienen 1846 Inserate, die auf das neue Produkt aus dem Hause Steinegger, das seit Jahresanfang die Szene belebte, aufmerksam machten. ¹¹ In der Zeit vor dem Sonderbundskrieg, der turbulenten Phase der Freischarenzüge, wurde im Aargau noch jede Zeitungsgründung von den andern Organen registriert und sofort auch politisch eingeordnet. Der «Schweizerbote» begrüßte das «Volksblatt» aus Zofingen, das «neben der Verbreitung der Kunde von den neuesten Tagesbegebenheiten vorzüglich den Bestrebungen zur Bildung und sittlichen Veredelung des Schweizervolkes, so wie zur Förderung dessen ökonomischer Wohlfahrt seine Stimme leihen» will. ¹² Zurückhaltender heisst die konservative «Christen»-Zeitung in Aarau das «Volksblatt» willkommen: «Nach der Ankündigung hat sich das Blatt die Besprechung der dringenden und edelsten Volksangelegenheiten zur Aufgabe gestellt, auch eine bündige und gedrängte Tagesgeschichte soll demselben nicht fehlen». ¹³ Gängige Schlagworte zum Thema Aufklärung und Bildung suchen wir vergeblich. Misstrauisch begleitete dieses Blatt das weitere Schicksal des Neulings. «Das ‹Zofinger Volksblatt› wurde unlängst von der Polizeidirektion von Luzern mit Beschlag belegt, und die Beschlagnahme bereits gerichtlich bestätigt». «Das Verbot dieses Blattes wird nun bald erfolgen», prophezeihte eilfertig das konservative Blatt der Kapitale. ¹⁴ Damit ist für die gemässigte Presse der radikale Charakter des neuen Blattes entlarvt und erwiesen, was wohl auch erwartet worden war. Die «christliche Aargauerin» wurde dann im Gegenzuge vom «Volksblatt» entsprechend etikettiert. Als es 1851 um die Abschaffung der pressehindernden Stempelsteuer ging und zu diesem Zwecke eine Volksversammlung in Köllikon stattfand, da waren laut «Volksblatt» die «sog. Vornehmen Blätter» nicht mit dabei. Kommentar: «Der Wolf kann nicht Hüter der Schafe sein». Kurz darauf rächte sich die «Neue Aargauer Zeitung» am «Volksblatt», dessen die ehrenhafte Presse eigentlich nicht erwähnen sollte. Diese plebejische Zeitung habe sich erfrecht, in einem Wahlkommentar zu bemerken, die richtigen Verfassungsräte seien gewählt worden, nicht die Honorationen. «Wir sagen: wer so reden kann, der ist ein polit. Schuft!» Die hervorragendsten Männer hätten sich bewusst nicht aufstellen lassen. Diese Freude über die Gewählten, beweise dessen «politische Unehrllichkeit, – ein Laster, das seinen Patronen, von der geistlichen Kutte bis zum vergeldstagen Fötzel herab, an allen Fingern klebt». ¹⁵

¹⁰ ZT, 100 Jahre, 20. Mai 1972. Für Details: Ehinger, 125 Jahre Zofinger Tagblatt

¹¹ z. B. 20. Juni 1846 «Aargauischer Anzeiger» (Albrecht, Aarau)

¹² SB, 8. Juni 1846 (Nr. 4)

¹³ NAZ, 7. Jan. 1846

¹⁴ NAZ, 9. Sept. 1846 (Nr. 72)

¹⁵ NAZ, Nr. 123, 1851

Die gegenseitige Abkanzelung der Zeitungen als Spiesser- oder Revoluzerblätter, aber auch der Menschen und Meinungen, war damals im Aargau gang und gäbe. Je nach Gegend lautete das Kriterium auch Residenz-Überheblichkeit oder Hinterwäldlertum. So hatte das «Zofinger Volksblatt» eine Rauferei mit Beschädigungen folgendermassen eingeleitet: «In einem Dorfe im Freiamt, wo Muthwillen und Rohheit ebenso sehr gedeihen sollen, wie Most und Schnaps...», da seien halt Geschehnisse solcher Art alltäglich.¹⁶ Dass das damalige «Freiämter Wochenblatt» darauf nicht wohlwollend reagieren konnte, ist verständlich.¹⁷

Vom 1. Juli 1848 bis 1850 versuchte Steinegger das «Volksblatt» drei Mal wöchentlich herauszugeben, musste aber – der kleinen Inserateneinnahmen wegen – wieder auf zweimaliges Erscheinen zurückstecken. Erst am 1. Juli 1864 kann sich der Unternehmer erlauben, das Blatt dreimal die Woche herauszugeben, «um das mit vielem Aufwand gehegte, aber nun zerfallene Projekt eines Tagblattes einigermaßen zu ersetzen und um vielen Lesern (die im eitlen Wahn stehen, dass ein wöchentlich nur zweimal erscheinendes Blatt die Nachrichten ebenso schnell oder sogar schneller als ein tägliches bringen sollte) ein Genüge zu leisten».¹⁸ Nebenbei druckte Steinegger 1863/64 das von Bezirkslehrer Schumann trefflich redigierte, leider nur kurze Zeit erscheinende, Unterhaltungsblatt «Aus dem Wiggertal».¹⁹



Die erste Nummer des Zofinger Tagblatts vom 1. Februar 1873 (Archiv Zofinger Tagblatt).

Erst am 25. Januar 1873 wurde den Lesern des «Volksblattes» mitgeteilt, dass ab 1. Februar 1873 unter dem Titel «Zofinger Tagblatt» ein mit Ausnahme des Sonntags täglich erscheinendes Blatt herausgegeben werde. Für

¹⁶ ZV, Nr. 58, 1858

¹⁷ Während die «Zehnder-Presse» in Baden alles, was «Aarauer Blätter» kritisierten, als Residenzlertum abtat.

¹⁸ ZV, 1. Juli 1864

¹⁹ Gross-Schaffner, S. 46

diejenigen Abonnenten, die sich keine Tageszeitung halten wollten oder konnten, wurde das «Volksblatt» als Auszug aus dem «Tagblatt» bis 1953 weiterproduziert. Am Ende wurden noch 90 (!) Abonnenten mit dem «Volksblatt» bedient. Dem altherwürdigen «Wochenblatt» Ringiers erging es ähnlich; es vermochte sich neben der Tageszeitung nicht zu halten. 1885 erschien eine Extra-Ausgabe des «Zofinger Wochenblattes», in der sich der damalige Verleger des «Tagblatts» und des «Volksblatts», Johann Fehlmann, an die Abonnenten wandte: «Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, dass das Verlagsrecht des «Zofinger Wochenblattes» durch Kauf von Herrn E. Ringier, Buchdrucker, an Unterzeichneten übergegangen ist und von mir ohne Unterbruch herausgegeben wird». Damit wird auch diese Zeitung zum Kopfblatt, das heisst der Titel existiert weiter, während der Text aus sieben Tagblättern zusammengestellt wird. Erst 1925 wird das serbelnde «Wochenblatt» völlig ins «Tagblatt» integriert. 1924 waren noch ca. 50 Personen darauf abonniert.

Der aufmerksame Zeitungsleser weiss, dass das «Zofinger Volksblatt» und das «Zofinger Wochenblatt» im «Zofinger Tagblatt» weiterleben, schreibt der Chronist 1972 in der Jubiläumsnummer. «In kleiner Schrift ist nämlich noch heute auf unserem Zeitungskopf zu lesen, dass sie das 100jährige Jubiläumskind als 126jähriger Vater und als 161jähriger Grossvater begleiten». Auch wenn der Begriff «Grossvater» für das frühere Konkurrenzblatt nicht ganz zutreffend ist, das vom «Tagblatt» geschluckt und schliesslich verdaut worden ist, lassen wir das launige Geburtstagsbild stehen.

Die neue Tageszeitung wurde in der Phase heftigster politischer Auseinandersetzung um die Revision der Bundesverfassung gegründet, das heisst zwischen der ersten Volksentscheidung im Mai 1872, die zu einer Ablehnung führte, und dem positiven Entscheid vom 19. April 1874. Der Verlag Steinegger, der bisher das «Volksblatt» herausgab, war durch ein Konsortium unter Lehrer Haberstick herausgefordert worden, das am Orte ein täglich erscheinendes Konkurrenzblatt lancieren wollte. Den Initianten, denen der Geschäftsleiter der Steinegger'schen Offizin, Johann Fehlmann, zuvorgekommen war, lag nicht nur die Begründung eines Tagblatts am Herzen; sie widersetzten sich auch dem forschenden demokratischen Geist, der im Hause Steineggers wehte. Daher wandte sich Haberstick an die Konkurrenzdruckerei in Aarburg und gab dort den «Republikaner», eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung heraus. Damit erhielten die altliberalen Zofinger trotzdem ihr Organ; während in diesem Raum gleichzeitig ein unbarmherziger Überlebenskampf der Presseorgane entzündet wurde.

Das neue Tagblatt wurde unterschiedlich aufgenommen und begrüsst – auch in entfernteren Gebieten im Aargau. Weil das «Aargauische Wochenblatt» in Lenzburg in ihm einen Verbündeten sah, frohlockte der demokratische Redaktor Hegner: «In der Steinegger'schen Buchdruckerei in Zofingen erscheint vom 1. Februar an neben dem «Volksblatt» auch ein «Tag-



*Johannes Fehlmann, Geschäftsleiter des Verlags Steinegger und Begründer des Tagblatts
(Bild Georg Mayer).*

blatt».²⁰ Dagegen hat der «Schweizerbote» in Aarau gewisse Reserven: Das «Zofinger Tagblatt» stand für die Nationalbahn ein und damit in Opposition zum Aarauer «Boten», der neuerdings in den Händen eines altliberalen Komitees lag. Dieser votierte nun treu gouvernemental und focht daher öfters Sträusse mit den «plebejischen» demokratischen Organen aus. Am 17. Juli 1874 erklärte der «Schweizerbote» in einem Nebensatz, dass der Redaktor des «Zofinger Tagblattes» aus «begreiflichen Gründen» ihm immer entgegen sei, dass er seinerseits aber entschlossen wäre, keine Opposition gegen die Nationalbahn mehr zu betreiben. Schon 1869 war der Gründer des Ver-

²⁰ AW, 1. Febr. 1873



*Das Haus zum Pfauen, wo das erste Zofinger Tagblatt entstand
(Archiv Zofinger Tagblatt).*

lags gestorben. Seine Tochter, verheiratet mit Emil Remigius Siebenmann aus Aarau, führte den Betrieb, und der Initiative dieser Nachfolger war die Gründung des «Tagblattes» zuzuschreiben. Doch schon nach wenigen Jahren meldete das Lenzburger «Wochenblatt»: «In Zofingen starb am 31. Januar Hr. Emil Remigius Siebenmann von Aarau, Verleger des «Zofinger Tagblattes», kaum 31 Jahre alt».²¹ Die Witwe Siebenmann-Steinegger vermochte den Betrieb dank der umsichtigen Leitung von Geschäftsführer Johann Fehlmann weiterzuführen. Dieser kaufte aber noch im gleichen Jahr, zusammen mit einem Kompagnon, das Unternehmen, und die Firma hiess für kurze

²¹ AW, 5. Febr. 1876

Zeit «Fehlmann und Heer». Schon am 5. Mai 1876 schied der Mitinhaber aus, und Johann Fehlmann zeichnete als alleiniger Verleger bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden am Ende des 1. Weltkrieges.

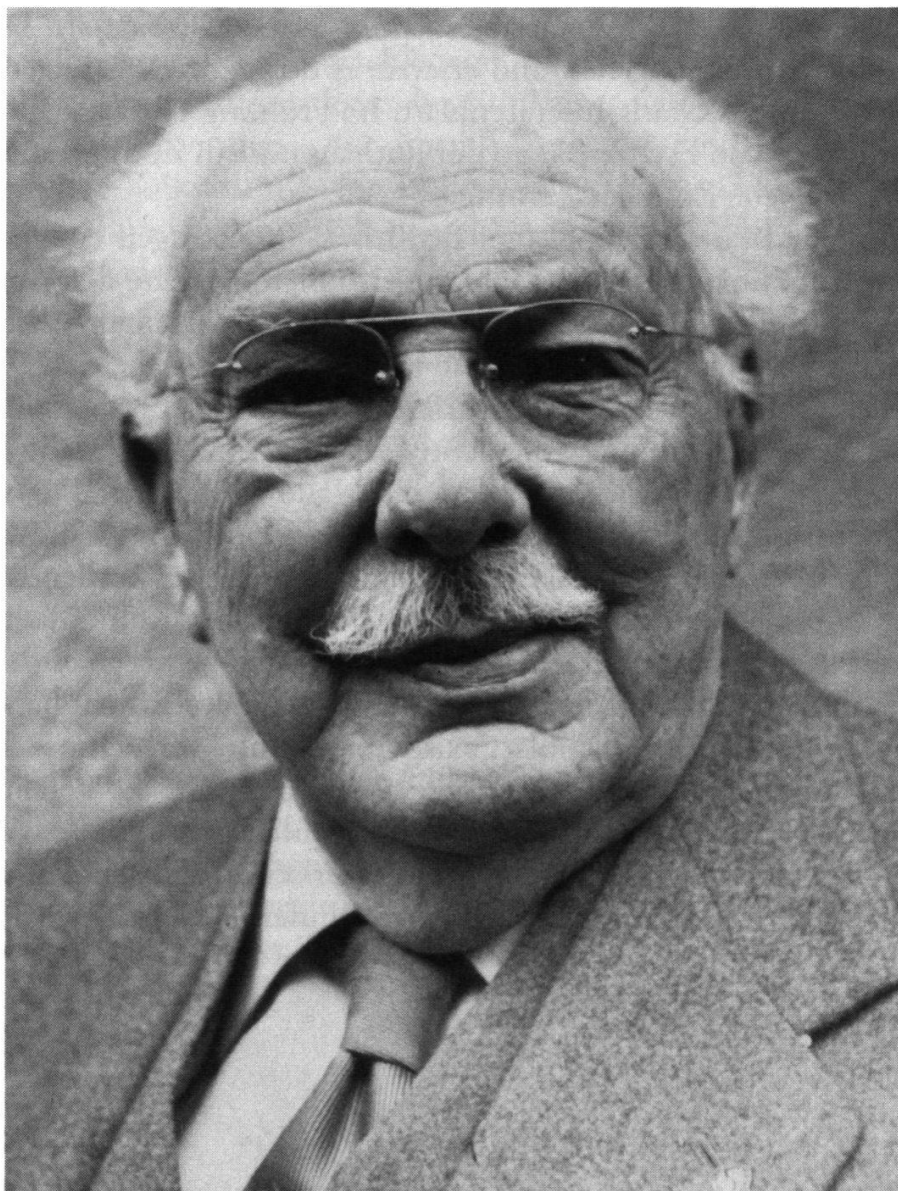
Da sich in Lenzburg dieselben politischen Kämpfe um die richtige Eisenbahnpolitik abspielten wie in Zofingen, reagierten die entsprechenden Zeitungen äusserst sensibel aufeinander, und das verbale Ping-Pong zwischen den Nationalbahn-Städten spiegelte das Auf und Ab der dortigen Innenpolitik: «Das ‹Zofinger Tagblatt›, mit dem wir sonst in Nationalbahnfragen einig gehen, muss uns keine väterlichen Räte erteilen. Wir würden schon Frieden machen in Lenzburg, aber der ‹Aargauer› (das liberale Blatt von Lenzburg) will nicht», jammerte der Redaktor des demokratischen Lenzburger «Wochenblatts». Der Meinungskampf der Presse in Zofingen war offenbar weniger hartnäckig als derjenige in Lenzburg, so dass – mindestens vorübergehend – ein Waffenstillstand möglich war. In Lenzburg lautete die Parole: «Der ‹Aargauer› will also keinen Frieden, sondern Krieg. Wohlan, er soll ihn haben!»,²² während in Zofingen offenbar der Ausgleich gesucht wurde. «Die bisherige Redaktion des ‹Zofinger Tagblattes› (zwei hiesige tüchtige Lehrer) ist von ihrem Mandate zurückgetreten. Es soll dies mit einer Schwenkung, welche das genannte Blatt aus dem demokratischen Lager weg zum liberalen hinüber zu machen ist, zusammenhängen».²³ Es muss sich dabei um Gottfried Keller und Franz Ebner handeln (eventuell Liechti?). Dass ersterer keine Kompromisse einzugehen gewillt war, zeigt sich an seinem beruflichen Werdegang. Gottfried Keller, der feurige Demokrat, hatte damals das erste aargauische Schulblatt zu redigieren begonnen, das bei Oechsli in Lenzburg gedruckt wurde. 1881 übernahm er dann selber den «Aargauischen Anzeiger» in Aarau, gestaltete ihn zum demokratischen Kampforgan um und wurde zum Stammvater der bekannten Politiker-Familie Keller.

Die Auseinandersetzungen um den Ausbau der Volksrechte – Referendum, Volkswahl der Regierungs- und Ständeräte – führte im Aargau zum neuerlichen Bruch im freisinnigen Lager um 1887 und damit zum Pressestreit. Das demokratische «Tagblatt», mit einer gewissen Affinität zur jungen Arbeiterpartei, forderte die altliberalen Kreise in Zofingen erneut heraus. Ihr Blatt, «Der Republikaner» war ja längst wieder eingegangen. Sogar das demokratische Hoforgan, die «Aargauer Nachrichten», charakterisierten schon 1878 das «Zofinger Tagblatt» als der «äussersten Linken» der demokratischen Partei zugehörig. «Die Herren, welche so stark mit dem Arbeiterbund oder noch mehr mit den ‹Mohamedanern› liebäugeln, sollen ja nicht glauben, dass unser aargauisches Volk ihre social-demokratischen Eier ausbrüten helfe».²⁴ Auch der Stil des «Zofinger Tagblatts» hält sich strikte an jenen anderer demokrati-

²² AW, 27. Mai 1876

²³ AW, 16. Dez. 1876

²⁴ AN, 9. Jan. 1878



Der spätere Grossverleger Jean Frey startete 1882 in Aarburg (J. Frey-Verlag, Zürich).

scher Blätter im Aargau und schlägt oft noch «eins drauf»: hart, direkt, undiplomatisch. In einem offenen Brief, veröffentlicht in verschiedenen Blättern, beschwert sich z. B. der Demokrat Herr Jäger in Baden über die «liebenswürdige Revolver-Manier», mit der die Redaktionen des «Zofinger Tagblatts» und der «Aargauer Nachrichten» über ihn herfallen.²⁵

Die sog. Alt-Liberalen zeigten Langmut und haben sich in Zofingen relativ spät wieder ein eigenes Organ geschaffen. Immerhin bot sich vor 1885 das «Wochenblatt» noch als Alternative an, und in Aarburg versuchte sich hartnäckig ein Konkurrenzorgan zu etablieren. 1882 übernahm Jean Frey, der spätere Grossverleger, als junger Mann die Buchdruckerei Büttler in Aar-

²⁵ Echo vom Homberg, 23. April 1884

burg, mit dem Verlag des «Wiggertaler Anzeigers».²⁶ Mit Neujahr 1883 liess Frey dieses Blättchen eingehen und ersetzte es durch den «Anzeiger für den Bezirk Zofingen» als Gratis-Inseratenblatt. Im Frühling 1883 kaufte Frey die kleine Druckerei von Escher-Bär an der Rathausgasse in Zofingen und gründete nun die «Neue Zofinger Zeitung».²⁷

Trotz guter Mitarbeiter und dem Bedürfnis, in Zofingen eine politische Alternative zum linksliberalen «Tagblatt» anzubieten, stellte der Verleger im November 1884 die Herausgabe der Zeitung ein. «Die finanziellen Mittel Frey's reichten ... nicht aus», um eine längere Durststrecke dieses dreimal wöchentlich erscheinenden Blattes durchzustehen.²⁸ Mehr als Reminiszenz denn als Beitrag zur Zeitungsgeschichte, sei noch eine Nachricht aus dem fernen Baden vermerkt. Sie zeigt, dass nicht alle Mitarbeiter Frey's von so vorzüglicher Qualität waren, wie uns der Zofinger Zeitungs-Chronist glauben machen will. «Der ehemalige «Redakteur» der selig verstorbenen «Neuen Zofinger Zeitung» Reimund alias Kox, österreichischer Komödiant, ist bei Nacht und Nebel verduftet». «Die Segenswünsche seiner Kostgeber, der Schneider und Schuster folgen ihm nach...».²⁹ Aus der Einsicht heraus, dass in Zofingen kein zweites Lokalblatt existieren konnte, versuchte es Frey mit einem volkstümlichen Anzeiger für die ganze Schweiz. Er vereinigte die «Neue Zofinger Zeitung» mit dem von ihm früher gegründeten «Zofinger Anzeiger» und schuf ein «allgemeines schweizerisches Wochenblatt mit Originalfeuilletons» und der humorist. Beilage «Eulenspiegel» unter dem Titel

Probe-Nummer.

N^o 1.

Anzeiger

für den Bezirk Zofingen.

Abonnementspreis
außer dem Bezirk franko:
Jährlich Fr. 3. 50.
Halbjährlich 1. 60.
mit „Zusätzl. Sonntagsbl.“
Fr. 1. — mehr.

Im Bezirk Wohnende
erhalten den Anzeiger gratis.

Briefe und Gelder franko
gegen franko.

Publikationsmittel für die Gemeinden Aarburg, Attelwyl, Balzenwyl, Bottenwyl, Brittnau, Kirchleerau, Kolliken, Moosleerau,
Mühletthal, Niederwyl, Oftringen, Reitnau, Ryken, Safenwyl, Staffelbach, Strengelbach, Uerkheim, Vordenwald, Wittwyl,
und Zofingen.

Inserationspreis:
Die einspaltige Beilage
oder deren Raum 10 Cts.
Wiederholung Rabatt.

Nachfragen 10 Cts.

Inserate müssen je-
weilen bis spätestens Mon-
tag und Donnerstag Abend
in die Druckerei eingeleitet
werden.

Aarburg, Samstag

Druck und Verlag von J. Frey.

den 3. März 1883.

Die Probenummer des Anzeigers für den Bezirk Zofingen vom 3. März 1883 (SLB).

²⁶ «Versehen mit dem grosszügigen Aufdruck: 21. Jahrgang. Unterbrüche und verschiedenste Namen zeichnen das Zeitungsprodukt aus.

²⁷ «deren Mitarbeiter neben Buchhändler Schauenburg und Otto Raimund Kooks, Professor Rölli in Zürich, der Alkoholdirektor Millied in Bern, sowie Appellationsgerichtsschreiber Siegfried in Basel waren». Nach Gross-Schaffner.

²⁸ Gross-Schaffner, S. 46

²⁹ BT, 8. August 1884

«Schweizer Allgemeiner Anzeiger».³⁰ Mit der Anwerbung guter Mitarbeiter und der Abonnentenschaft verschiedener Blätter in der Schweiz, die er mit seinem Blättchen zusammenlegte, begründete er schliesslich die «Schweizer Allgemeine Volkszeitung», die überall Anklang fand. Die «Illustrierte Schweizerische Volkszeitung» (St. Gallen), die «Schweiz. Dorfzeitung» (Herzogenbuchsee) und der «Schweiz. Geschäftsanzeiger» (Affoltern) sind in dieses Presseorgan einverleibt worden.³¹

Frey hatte im engern Bereich des Bezirks seine Idee erprobt. Seine Zeitung sollte jetzt aber einen landesweiten Inseratenmarkt aufziehen und weitgehend finanziell durch die Anzeigen getragen werden. Der redigierte Teil soll das Produkt in erster Linie für den Leser attraktiver machen, den Abonnementkreis erweitern. Umgekehrt wird das Blatt durch hohe Auflagenzahlen für den Inserenten interessant. Der Textteil erhält eine neue Wertung: nicht mehr die umfänglichste Information des Lesers wird angestrebt; die Redaktion serviert das, was möglichst vielen Menschen mundet. Dies wiederum prägt Form und Gestalt des dargebotenen Stoffes: Unterhaltendes hat Vorrang und die Zeichnung, die Karikatur, später dann die Fotografie lockern den Text auf.

Die Redaktion, von U. Farner und J. Frey besorgt, bietet 1886³² folgenden Inhalt: Ein Leitartikel «Allerlei für Wahrheiten», die Rubriken «Aus fernen Ländern», «Aus dem Schweizerlande» und «Briefkasten». Dazu kommen die Abschnitte «Eulenspiegel» und «Götti» und die letzte Seite als humoristischer Beitrag mit Witzen. Zeichnungen mit Legenden unterbrechen den Text. «Die «Allgemeine Schweiz. Volkszeitung» ist schon am Schlusse ihres zweiten Jahrganges das verbreitetste politische Wochenblatt der ganzen Schweiz», konnte der Verlag stolz verkünden.

Am 11. Juni 1887 finden wir im Impressum erstmals Frey und Franke als Druck und Verlag, und Jean Frey zeichnet alleine als Redaktor. Am 8. Dezember 1889 schreibt die Zeitung in eigener Sache: «Mit dem jüngsten Monatswechsel ist Herr Jean Frey von unserem Geschäft und von der Redaktion des SAV zurückgetreten und hat sich ein anderes Wirkungsfeld ausgewählt». Das Zwiegespann Frey-Franke konnte nicht funktionieren: Frey, forsch und draufgängerisch, drang auf Expansion, der Teilhaber Franke aber bremste. Frey wünschte den Fünfjahresvertrag vorzeitig aufzukündigen. Er «wollte seinen Associé mit dem doppelten Betrag von dessen Einlage auslösen», aber Franke schlug aus. So verkaufte Frey Ende 1889 seinen Anteil zum Inventarwert an Franke. Seine erfolgreiche Zeitungsgründung wechselte als Gratisdreingabe die Hand.³³ In der Folgezeit erscheint das Blatt auf leicht rötlichem Papier und wird damit schon visuell zu einer Besonderheit auf

³⁰ Züblin-Spiller: Jean Frey. Ein Lebensbild

³¹ Gross-Schaffner, S. 46

³² Nr. 40, 2. Okt. 1886

³³ Alle Angaben aus Züblin-Spiller.

dem schweizerischen Zeitungsmarkt. Volkstümlich wird das Blatt landesweit als «Zofinger Zytig» bezeichnet oder als «die Rot». Die Volkstümlichkeit wird immer ausgeprägt: 1891 finden wir als Beilagen die «Schweizer Familien-Zeitung», die «Kleine Gartenlaube» und den «Schweizerischen Eulenspiegel». Feste Figuren wie der «Joggeli Bume» oder der «Megerle Mukki» treten auf dieser Seite auf. Der ausgedehnte Inseratenteil wird vorab zum Stellenmarkt für Serviceangestellte und Dienstboten. Eine Versicherung wird mit dem Abonnement verbunden.

Eine ganz neue Welt meldete sich 1893 mit der ersten sozialdemokratischen Zeitung im Aargau an. «Die erste Nummer des neuen Blattes, «Aargauischer Arbeiterfreund» ist erschienen». «Für die Redaktion zeichnet Hr. E. Bohny, Präsident des Wiggerthaler Arbeiterbundes; gedruckt wird das wöchentlich ein Mal erscheinende Blatt in der Offizin Franke und Cie. in Zofingen.»³⁴ Es soll lediglich im Juni 1893 herausgekommen sein.³⁵

Ab 1903 ändert sich der Name des Verlages in Franke, Ringier u. Cie. 1895 hatte Ringier seine lokale «Wochenzeitung» an den örtlichen Verlag Fehlmann abgetreten; nun hat das Unternehmen das neue Wirkungsfeld gefunden. Am 5. Oktober 1907 heisst die Firma: Ringier u. Cie. Die «Allgemeine Volks-Zeitung» wird zur Grundlage des weiteren Wirkens dieses Hauses. Wirtschaftspolitisch schreibt das Unternehmen aargauische Geschichte; pressepolitisch wirken die Erzeugnisse dieses Verlages im schweizerischen Raum und übergehen jeden gesonderten Bezug zum Aargau. Jean Frey hat die Eier gelegt, Franke hat sie ausgebrütet, aber erst Ringier hat daraus eine ganze Hühnerfarm gemacht.

Der offizielle Lebenslauf Jean Freys verschweigt, was zusätzlich zum Bruch geführt hatte. Kurz und einfach: weil parallel zum vorigen ein zweiter Versuch, im lokalen Bereich Fuss zu fassen, jämmerlich scheiterte. «Im Herbst 1887 machte sich in Kreisen hiesiger Industrieller eine gewisse Opposition wider die Redaktion, bzw. gegen die damalige linksdemokratische Politik des «Zofinger Tagblattes» bemerkbar».³⁶ Jean Frey, inzwischen bereits mit August Franke verassociiert, wurde angegangen, ein neues Tagblatt zu schaffen. Man versprach ihnen «goldene Berge», und so gründeten diese gegen Ende 1886 die «Schweizer Tagespost». Dieses Datum ist um zwei Jahre zu früh angesetzt, denn am 24. Dezember 1888 erst meldete die Aargauer Presse: ««Aargauer Tagespost» soll laut Aargauer Nachrichten ein in Zofingen neu erscheinendes Blatt heissen. An der Spitze des Unternehmens stehe Herr Suter-Geiser».³⁷ Zwei Tage danach weiss das «Badener Tagblatt» genaueres zu berichten, nämlich «dass Suter-Geiser sich an die Spitze der

³⁴ BT, 5. Juni 1893

³⁵ Der Aargau in Zahlen, S. 368. Nach Blaser soll Otto Fehlmann den Druck besorgt haben.

³⁶ Gross-Schaffner, S. 46

³⁷ BT, 24. Dez. 1888

neuen Zeitung stellt, gibt den Herren Demokraten bereits Anlass zu allerlei unliebsamen Bemerkungen.» «Herr Suter-Geiser sei einer der intimsten Aktionäre des System- und Hofblattes in Aarau, und das scheint den Gegnern genug, um zum Schluss zu kommen, dass das Blatt gegen die demokratische Presse Front machen werde. Ein demokratisches Blatt weiss aber noch weiter aus der Schule zu schwatzen: Die Redaktion sei in der Person des Herrn Göhringer, der seit Jahren am «Landboten» gearbeitet habe und sei von den HHrn. Nat.-Räthen Forrer und Locher empfohlen worden. Auch habe Herr Suter-Geiser in der Neuen-Blatt-Angelegenheit wenig zu bedeuten, da der Verleger desselben (Hr. Frei) erklärt habe, dass das Blatt ächt demokratisch geschrieben werde, und dass er (Verleger) energisch jede Beziehung des neuen Organs zum «Aargauer Tagblatt» ablehne».³⁸ Wieder einen Tag später wird präzisiert, dass das neue Blatt sechsmal wöchentlich erscheine. «Es stellt sich auf den Boden unserer neuen Verfassung und in durchaus selbständiger Stellung in besonnener, ruhiger und entschiedener Weise; es will sein Hauptaugenmerk auf die Lebensfragen richten, welche Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft berühren, usw.». «Die freisinnige Presse darf die «Zofinger Tagespost» also aus aufrichtigem Herzen willkommen heissen».³⁹ Ob damals bereits dieser Name in Diskussion stand oder dies nur ein Verschrieb des «Badener Tagblatts» war, ist schwierig auszumachen. 1889 wurde – nach dieser Richtungsdiskussion – die Tendenz der «Tagespost» von der Konkurrenz genauestens überwacht. Mit Schrecken stellten liberale Organe fest, dass das neue Zofinger Blatt möglichst viele Wahlen direkt vollzogen haben möchte. Das ist «reinste Demokratie!» folgerte das «Badener Tagblatt» und benutzte diesen Ausdruck als politisches Schimpfwort, «reinstes Stümpfwerk»! Soll doch die «Tagespost» auch den Feldmauser direkt vom Volke wählen lassen!⁴⁰ Im Januar 1889 setzte sich die neue Zeitung für eine Vereinfachung und Verbilligung des Staats- und Gerichtshaushaltes ein; das sind Anliegen, die damals häufiger von regierungskritisch-demokratischen als von altliberalen Blättern erhoben wurden.⁴¹ Ein Jahr später wurde der Titel in «Zofinger Tagespost» umgewandelt. Das liberale Blatt erschien fünfmal die Woche, das heisst ausgenommen montags. Göhringer, Otto Erb und Schmidlin wirkten nacheinander als Redaktoren. «Nur mit grossem Defizit wurde das Blatt herausgegeben».

Als 1889 Jean Frey sich aus dem Zofinger Verlagsunternehmen zurückzog, führte Franke dasselbe mit dem neuen Teilhaber, Fritz Brupbacher, unter dem Firmennamen Franke und Co. weiter. Noch 1890 – bereits unter dem Verleger Franke – wurde die «Zofinger Tagespost», damals immer unter

³⁸ BT, 26. Dez. 1888

³⁹ BT, 27. Dez. 1888

⁴⁰ BT, 8. Jan. 1889

⁴¹ BT, 18. Jan. 1889

diesem Namen, von der Aargauer Presse gerne zitiert. Die Affäre Huber in Zofingen, «Defraudation» von Steuergeldern durch einen städtischen Beamten, machte damals Schlagzeilen.⁴² Von 1892 an erschien Franke's Lokalblatt mit dem abgeänderten Titel «Zofinger Post und Wiggerthaler Anzeiger» nur noch dreimal wöchentlich, bis sich schliesslich der Verlag 1894 gezwungen sah, die Herausgabe dieses Blattes ganz zu sistieren.⁴³

Ein Aarburger Lokalblatt?

«Nicht etwa deshalb, weil es in Aarburg an schreibgewandten, politisch interessierten und bekenntnismutigen Köpfen gefehlt hätte, vermochte eine Lokalzeitung politischer Prägung nicht aufzukommen. Aber Aarburg stand im Schatten der Nachbarstädte Olten und Zofingen», schrieb Jakob Bolliger in seiner Lokalgeschichte.⁴⁴ Diese Aussage liesse sich teilweise umkehren: Immer wieder wurden die politischen Blätter der Nachbarstädte durch Versuche konkurrenziert, unbedingt in Aarburg eine Lokalzeitung zu etablieren. Und konnte sich letztlich auch kein politisches Meinungsorgan für dauernd festsetzen, so verblieb mit einem unpolitischen Anzeiger doch eine Aarburger Konkurrenz geschäftlicher Art. Insofern muss Aarburg als Druck- und Erscheinungsort von Zeitungen pressegeschichtlich für den Bezirk Zofingen durchaus ernstgenommen werden.

«Immerhin ist das Druckereigewerbe in Aarburg schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts nachgewiesen».⁴⁵ Gemeint ist die Druckerei des Jakob Niggli, der ab 31. März 1864 schon den «Wiggerthaler» herausgab. Sowohl die «Aargauer Zeitung» (Martin, Aarau)⁴⁶ als auch die «Neue Schweizer Zeitung» (Baden)⁴⁷ erwähnen das «neu erscheinende Blatt», respektive «den neu erstandenen Wiggerthaler». In einem 1865 erscheinenden Inserat⁴⁸ wird darauf hingewiesen, dass seit der Begründung vor dreiviertel Jahren die neue Zeitung erstarkt sei.⁴⁹ Der «Wiggerthaler» erschien zweimal in der Woche. Ihm zur Seite, aber nur einmal wöchentlich erscheinend, steht ab 1866 der «Suhrentaler Generalanzeiger».⁵⁰ Das zweite Produkt aus dieser Druckerei werten wir als kurzlebigen Versuch, in einem pressemässig vernachlässigten

⁴² z. B. auch BT, 14. Jan. 1893

⁴³ Alle andern Angaben aus Gross-Schaffner, korrigiert mit Daten aus «Blaser».

⁴⁴ J. Bolliger: Aarburg. Festung, Stadt und Amt, Aarburg 1970, S. 313

⁴⁵ Bolliger, Aarburg, S. 313

⁴⁶ 7. April 1864

⁴⁷ 11. April 1864

⁴⁸ AGZ, Nr. 153, 1865

⁴⁹ Damit müssen sowohl die Angaben in «Blaser», S. 366 als auch bei Jak. Bolliger, Aarburg, S. 313, korrigiert werden.

⁵⁰ nach «Blaser»: «Suhrentaler Centralanzeiger», Bolliger: «Generalanzeiger»

Gebiet ein zusätzliches Arbeitsfeld zu ergattern.⁵¹ Im geschäftlichen Ausgreifen läge dann das Eingeständnis, dass Aarburg und Umgebung als Grundlage eines Zeitungsunternehmens nicht genügte. Ein Gleiches bewies auch die Drucklegung des «Buchsgauer-Anzeigers» 1868 im Aarburger Geschäft. 1870 wird schliesslich der «Wiggerthaler» aufgegeben. 1872/73 liess Lehrer Haberstick aus Zofingen das zweimal wöchentlich erscheinende Konkurrenzorgan zum «Zofinger Volksblatt», «Der Republikaner», in der Aarburger Offizin drucken. Obwohl nach Konzept diese Zeitung mehr sein wollte als ein Aarburger Lokalblatt, wurde auch dieser Versuch zum Misserfolg. Die Druckerei war inzwischen in die Hände von E. Müller übergegangen, der zwischen 1874 und 1876 unentwegt versuchte, am Orte eine Zeitung zu etablieren, 1874/75 unter dem Titel «Aarburger Wochenblatt», 1875/76 bei zweimaliger Ausgabe als «Aarburger Anzeiger». Aber nichts wollte gelingen. Für zwei Jahre wird das Städtchen presse-mässig zum Niemandsland. 1879, unter dem neuen Drucker Büttler, erscheint ein «Centralanzeiger für den Kanton Aargau», der sich noch im gleichen Jahre bescheidener zum «Wiggertaler Anzeiger» durchmausert, der zuerst einmal, dann gar zweimal die Woche erscheint.

1882 wird Druckerei und Zeitung von einem jungen Fachmann erworben, der sich erstmals darin versuchte, eigener Herr und Meister zu sein: Jean Frey, 22jährig. Einer der grössten Verlegergestalten der Schweizer Pressegeschichte machte also seine ersten bitteren Erfahrungen am «Wiggerthaler Anzeiger», «eine Zeitung in der «Massenaufgabe» von 120 Exemplaren, die Jean Frey auf der Handpresse selber abzog».⁵² Immerhin vermochte er – zusammen mit seinem jüngern Bruder, den er als Lehrling eingestellt hatte – «innert Vierteljahresfrist» die Auflage auf 420 Exemplare zu steigern.⁵³ Der Jungunternehmer, Sohn eines Kleinbauern aus Huggenberg bei Elgg, war als erstes von zehn Kindern nicht verwöhnt worden. Er hatte am «Volksblatt am Bachtel» Schriftsetzer gelernt und wurde Schweizerdegen in einem Geschäft in Richterswil (Fritz Lang). Nach der Übernahme der Aarburger Druckerei für 1200 Franken krempelte er mit sicherem geschäftlichem Instinkt das Lokalblatt auf den Jahreswechsel in einen «Anzeiger für den Bezirk Zofingen» um, «weil er einsah, dass in dem damals noch wenig industriellen Städtchen ohne Einzugsgebiet eine grössere Abonnentenzahl ... nicht zu erreichen war».⁵⁴ Gleichzeitig ersetzte er die alte Handpresse durch eine Wormser Zylinderdruckpresse. Mit einem Gratis-Inseratenblatt verfolgte Frey

⁵¹ 1866 gab Johann Baumann in Schöftland mit wenig Erfolg den «Suhrenthaler Boten» heraus, der schon bald in andere Hände übergeht. J. C. Hirzel übernimmt das Blatt 1869 und tritt es bald darauf dem Aarauer Verlag Albrecht ab. Zudem: 1868 erschien in Seengen ein «See- und Suhrentalerblatt», ebenfalls ein Versuch, mit wenig zusätzlicher Arbeit von Ferne geschäftliches Terrain zu erobern.

⁵² NZZ, 27. August 1951, Nekrolog für Jean Frey

⁵³ Züblin-Spiller.

⁵⁴ Gross-Schaffner, Zofinger Presse, S. 46

mehr den geschäftlichen als den journalistisch-publizistischen Erfolg. Aber auch dieser stellte sich erst allmählich und nach etlichen Modifikationen ein. In der Gemeinderechnung von Aarburg finden wir 1883 Inseratenkosten von ganzen Fr. 2.20, ausbezahlt an den örtlichen Buchdrucker Jean Frey; 1883 dann eine Nachnahme für den «Anzeiger des Bezirks Zofingen» von Fr. 2.60, der zu Anfang offenbar noch nicht gratis verteilt wurde. Am 24. Januar 1884 beschliesst die Steuerkommission, dass Buchdrucker Frey vorgeladen werden muss – weswegen, kann nicht mehr eruiert werden. Vielleicht steht diese Sitzung im Zusammenhang mit dessen Umzug nach Zofingen. Im Frühjahr 1883 kaufte Frey eine bereits bestandene Druckerei in Zofingen und schaffte sich für seine grösseren Pläne den bessern Standort und Rahmen, als Aarburg dies anbot. Sein Bezirksblatt wurde nun vom Hauptort aus verteilt. 1884 zahlte die Gemeinde Aarburg an J. Frey, Zofingen, eine letzte Rechnung für Inserationskosten von beachtlichen 49.30 Fr. Damit entschwindet Jean Frey aus den Gemeindeakten von Aarburg.⁵⁵ Sein weiteres Wirken gehört zur Zofinger- und ab 1889 zur schweizerischen Pressegeschichte.

Freys Druckerei wurde von Aarburg nach Thun verlegt, «wo er den Druck des Freien Oberländers übernahm».⁵⁶ Der Leiter der Filiale, Fritz Pfister, blieb zeitlebens mit dem Verlag Frey verbunden, auch wenn 1887 die Zweigstelle zugunsten des Zofinger Unternehmens verkauft wurde. Für zehn Jahre blieb Aarburg ohne eigenes Presseorgan. Erst 1894 versuchte sich erneut ein örtlicher Drucker und Verleger mit einem wöchentlichen Gratis-Inseratenblatt, dem «Anzeiger», der fast lückenlos 1909 in den «Allgemeinen Anzeiger für den Bezirk Zofingen» übergeht, ein gemeinnütziges, genossenschaftliches Unternehmen, das bis heute Bestand hat.⁵⁷

⁵⁵ Alle Akten: Gemeindearchiv Aarburg

⁵⁶ Züblin-Spiller

⁵⁷ nach «Blaser»